

Bildstöcke und Steinkreuze

Du ziehst auf alten Wegen
Durch sonntagstilles Land.
Da winkt dir stumm entgegen
Ein Kreuz am Waldestrand.

Müd rieselt durch die Lüfte
Herbstfarben Blatt auf Blatt.
Ernst flüstert's, wie um Grüste
Auf stiller Totenstatt

Friedrich Rück.

Der Kreuzstein auf dem Eiberg

Auf dem Eiberg steht da, wo der Dobler Weg die Höhe erreicht, seit mehr als zwei Jahrhunderten der Kreuzstein. Er deckt das Grab eines Unbekannten, der hier auf rätselhafte Weise ums Leben kam. Eine alte Nachricht weiß darüber folgendes zu erzählen: „Am 8. August 1715 ist von den Hirten ein Mannskerl tot gefunden worden am Eiberg, wo man von Calmbach aus auf den Dobel geht; und wie man vermutet, so wäre er den verflossenen kalten Winter erfroren. Allein weilen er und seine Kleider, die auf der Seiten gelegen, schon ganz vermodert, so ist die Sach an Herrn Bogten zu Neuenbürg berichtet und die Veranstaltung gemacht worden, daß man ihn gleich daneben begraben hat. Nach eingennommener genauer Inspektion hat sich befunden, daß der gute Mensch gewalttätiger Weis erschlagen worden, weilen er hin und wieder verletzt, auch ein großes Loch im Kopfe gehabt hat“.

Nach M. Eifert.

Der Kreuzstein auf der alten Steige bei Höfen

Auf der alten Steige, die am Südausgang des Dorfes Höfen zur Hengstberg-Stufe empor gegen Calmbach führt, ist unmittelbar über der steilsten Stelle des berühmigten „Erdfalles“ ein Kreuzstein in die linksseitige Stützmauer eingelassen. Er ist mit Luftalgen und Flechten überkrustet und trägt in seinem eingetieften Mittelfeld ein

einfaches Kreuz und die Jahreszahl 1816. Das Höfener Kirchenbuch berichtet, daß hier die Christina Barbara Bodamer, geb. Scheererin aus Kapsenhardt, im Alter von vierzig Jahren beim Straßenbau von einem Stein erschlagen ward. Vierzig Jahre später war über diesen Unfall noch folgendes bekannt: Im Jahr 1816 hatte ein verheerendes Sommerhochwasser durch starke Unterspülung des Steilhangs umfangreiche Ausbesserungsarbeiten an der Steige notwendig gemacht. Ein Stein, der oben im Walde gebrochen und herabgelassen wurde, geriet ins Rollen, setzte in hohem Sprung auf den Weg hinab und traf ein von der Kirche kommendes Weib mit solcher Wucht, daß sie augenblicklich tot zu Boden fiel. Der Stein wurde der Mauer eingefügt und mahnt durch das Zeichen eines Kreuzes und die Jahreszahl 1816 heute noch an das Unglück, das er angerichtet hat. Nach M. Eifert.

Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn;
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen!

Friedrich Schiller.

Der Bildstock bei Weißenstein

Auf dem Bergschlosse Weißenstein lebte ein frommer Ritter mit seinem einzigen Kinde, einem schönen, tugendhaften Fräulein. Um sie warb der Herr der benachbarten Burg Liebeneck. Er wurde aber wegen seines wüsten Lebens von Vater und Tochter zurückgewiesen. Da beschloß er, sie zu rauben, und versteckte sich mit einem Haufen Reißiger in dem Walde bei Weißenstein, wo das Fräulein zu lustwandeln pflegte. Als sie am Abend allein dahin kam, ward sie von der Rotte ergriffen, auf ein Pferd gesetzt und den Berg hinab zu der Nagoldbrücke gebracht. Über diese wollten sie nun davon eilen; aber kaum waren sie in deren Mitte, so brach sie zusammen. Mann und Roß stürzten in den Fluß, und alle ertranken. Nur das Fräulein wurde von den Wellen an das diesseitige Ufer getragen. In Folge des Schreckens starb sie jedoch wenige Stunden nachher, und sie wurde

in der Gruft des Schlosses beigesetzt. An die Stelle, wo seine Tochter gelandet, ließ der Ritter einen steinernen Bildstock setzen, auf welchem der gekreuzigte Heiland mit Maria und Johannes dargestellt ist. Dann verließ er auf immer das Schloß seiner Väter und ging in das Kloster Hirsau.

In gewissen Nächten, zwischen elf und zwölf, legt bei diesem Stock ein kleines Schiff an. Ihm entsteigt eine weiße Gestalt, die ein goldenes Kreuz in Händen trägt. Es ist das verstorbene Fräulein von Weißenstein. Wenn das Schifflin verschwunden ist, schreitet die Jungfrau langsam nach dem verfallenen Schlosse empor, wo ein Lichtlein so lange brennt, bis sie die Ringmauern durchschritten hat.

Ein anderes Licht zeigt sich in den heiligen Nächten bei dem Bildstock, an dem zu Zeiten auch ein gespenstischer Ritter kniet und betet.

Einst nahmen Flößer, welche auf der Nagold vorbei fuhren, den Stock mit nach Mannheim und verhandelten ihn; aber in der Nacht kehrte er von selbst wieder an seine alte Stelle zurück.

Ein andermal, als er nach Heidelberg kommen sollte, war er durchaus nicht von seinem Platze zu bringen, und seitdem ist er unangefochten da stehen geblieben.

Nach B. Baader.

Das Steinkreuz an der Weinsteige

Unfern der Teufelsmühle steht an der alten Weinsteige, die von Gernsbach über den Hohlohrücken ins obere Enztal führt, ein mit Moos überwuchertes Steinkreuz, das die Inschrift trägt: „7. Juli 1817 zwei Brüder ermordet“. Ältere Waldleute wissen über die graufige Tat folgendes zu berichten:

Zwei Brüder aus Scheuern im Murgtal, die miteinander einen Viehhandel und eine Metzgerei betrieben, kauften oft Vieh in den württembergischen Waldorten ein. Der nächste und bequemste Weg dorthin ging die alte Weinstraße entlang nach Kaltenbronn und Enzflösterle. Am 7. Juli des Jahres 1817 verließen sie in früher Morgenstunde ihr Heimatdorf, um bei den „Schwaben“ Vieh einzukaufen. Aber schon in den Nachmittagsstunden verbreitete sich das Gerücht, daß man beide erschossen und ausgeraubt auf der alten Weinsteige, nicht weit von der Teufelsmühle entfernt, gefunden habe. In den nächsten Tagen erhob der Fahrbote von Scheuern Anspruch auf eine

bedeutende Geldsumme, die er den Ermordeten am Abend vor ihrem Weggang auf Schuldschein geliehen hatte, und erhielt das Geld auch ohne Anstand ausbezahlt. Denn niemand ahnte, daß er sich sein Guthaben bereits mit Gewalt wieder angeeignet hatte. Viele Jahre später erst, als der Tod bereits seine kalte Hand nach ihm ausstreckte, gestand er sein Verbrechen ein. Mit einer gut geladenen Doppelflinte war er noch eher als die Brüder aufgebrochen und erwartete sie hoch oben im dunkeln Tannenwald, um sie wie das Wild aus verborgenem Hinterhalt niederzuschießen und auszurauben.

Nach G. A. Volz.

Allerlei von Kreuzsteinen

Das Steinkreuz in Gräfenhausen – am Ortsausgang gegen Arnbach am Wege stehend – zeigt auf der Vorderseite einen Hammer und ein Schneidmesser. Ein Schmied soll hier einen Schreiner erschlagen haben.

Nach Schulrat Keß.

In der Waldabteilung Steinenkreuz bei Arnbach steht ein steinernes Sühnekreuz, das eine Jahreszahl (vermutlich zu lesen: Anno 1703) und darunter die Zeichnung eines Hafens ohne Henkel trägt. An dieser Stelle soll ein Neuenbürger Hafner ermordet worden sein, als er mit dem Erlös seines im Badischen verkauften Geschirrs nach Hause ging.

Nach Blenske.

Zwei Kreuze ohne Inschrift befinden sich bei Unterlengenhardt. Über Ursprung und Bedeutung ist nichts bekannt.

Auch am Wege von Grunbach nach Büchenbronn steht ein Steinkreuz. Hier sollen sich zwei Metzger wegen eines Kalbes gegenseitig getötet haben. Um Mitternacht wollen die Leute öfters ein helles Licht auf dem Stein gesehen haben.

Nach Brenhardt.

Ähnlich verhält es sich mit dem Kreuz zwischen Igelsloch und Schömberg. Es trägt ein Zeichen, gleich einem Hammer. Hier sollen sich ein Schmied und ein Metzger gegenseitig umgebracht haben.

Nach Gugeler.

Der Kreuzstein

Es steht ein Stein am Wege,
Ein alter, grauer Stein;
Es grub in ihn der Steinmetz
Kreuz und Beil hinein.

Als Untatsangedenken
Er dort am Wege steht;
So meldet die Bauernkunde,
Die von dem Steine geht.

Keiner wurde vergessen,
Jedem ward sein Teil;
Ein Kreuz bekam der eine,
Der andere das Beil.

Hermann Löns.

* * *